

Jes 62,6-12

Liebe Gemeinde,

I. PT

Wer wir heute sind, wären wir nicht ohne unsere Vergangenheit. Ohne unsere, aber auch nicht ohne die, unserer Väter und Mütter. Wir schweben nicht im luftleeren Raum des Heute. Unter unseren Füßen ist die Vergangenheit. Greifen können wir sie nicht, doch stehen wir auf ihr. Jesaja hat unter seinen Füßen ein zerstörtes Jerusalem, ein zerstreutes Volk, Leid und Unheil. Der Prophet steht auf den Steinen der Vergangenheit und doch ruft von ihnen das Heil aus. Er blickt auf eine wiedererstehende Stadt, auf das Zurückkommen des Volkes in das gelobte Land und zeichnet ein heilvolles Bild vor Augen. Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im 62. Kapitel des Buches Jesaja.

<sup>6</sup>. O. Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt, die den ganzen Tag und die ganze Nacht nicht mehr schweigen sollen. Die ihr den Herrn erinnern sollt, ohne euch Ruhe zu gönnen, <sup>7</sup>lasst ihm keine Ruhe, bis er Jerusalem wieder aufrichte und es setze zum Lobpreis auf Erden. <sup>8</sup>. Der Herr hat geschworen bei seiner Rechten und bei seinem starken Arm:

Ich will dein Getreide nicht mehr deinen Feinden zu essen geben noch deinen Wein, mit dem du so viel Arbeit hattest, die Fremden trinken lassen,

<sup>9</sup>:sondern die es einsammeln, sollen´s auch essen und den Herrn rühmen, und die ihn einbringen sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligtums.

<sup>10</sup>. Gehet ein, gehet ein durch die Tore!

Bereitet dem Volk den Weg!

Machet Bahn, machet Bahn, räumt die Steine hinweg!

Richtet ein Zeichen auf für die Völker!

<sup>11</sup>:Siehe, der Herr lässt es hören bis an die Enden der Erde: Sagt der Tochter Zion:

Siehe dein Heil, kommt!

Siehe, was er gewann, ist bei ihm,

und was er sich erwarb, geht vor ihm her! <sup>12</sup>.

Man wird sie nennen: „Heiliges Volk“,

Erlöste des Herrn“,

und dich wird man nennen „Gesuchte“

und nicht mehr „verlassene Stadt“.

## II. Das Schicksal der Biermanns

Jesaja zeichnet ein heilvolles Bild. Zurückkommen soll das Volk Israel in das Gelobte Land, Jerusalem soll wieder auferstehen. Hat sich Jesajas Vision erfüllt? Ist das heutige Jerusalem die Stadt, von der Jesaja spricht? Aus allen Enden der Welt kam das Volk zurück, um hier zu leben. 1948 wurde der unabhängige Staat Israel ausgerufen, vor 60 Jahren, und eine Hoffnung vieler Juden ging in Erfüllung. Die Hoffnung auf einen eigenen Staat. Doch der Grund, dass diese Hoffnung in Erfüllung ging, war einer der Schrecklichsten des vergangenen Jahrhunderts.

Einer, der aus Deutschland nach Israel ging, war Herbert Biermann. Vielen Unternehmern ist der Name Biermann noch ein Begriff. Das Schicksal dieser Familie ist eines, das für die Grausamkeit und Schrecklichkeit der nationalsozialistischen Herrschaft steht. Unweit des Lutherhauses findet sich der Familiensitz, die Villa der jüdischen Kaufmannsfamilie Biermann. Verlassen, trostlos, vergessen steht sie da. Seit 27 Jahren verfällt sie, die Villa, die heute noch den Namen ihrer Besitzer trägt. Den einstigen Glanz und Wohlstand kann man heute nur noch erahnen.

Vor fast 100 Jahren zogen die Geschwister Erich und Herbert Biermann mit ihren Familien in die Villa ein. Ihr Vater Max hatte sie ihnen gekauft. Volles Leben war hier. Zwei Familien mit Kindern und mit der Großmutter lebten hier. Maler, Architekten, Fotografen trafen sich hier und gestalteten auch einige Zimmer der Villa.

Doch das gute Leben war der Familie hier nur 14 Jahre lang vergönnt. Durch die Machtübernahme der NSDAP wurden Juden ab 1933 ausgegrenzt, ihre Geschäfte boykottiert:

„Kauft nicht bei Juden“ stand da geschrieben.

Wer es doch tat, wurde als „Volksverräter“ bezeichnet.

So auch die Familie Biermann.

Ihr Geschäft wurde gemieden,

sie wurden enteignet,

die deutsche Gesellschaft sollte „entjudet“ werden,

Ehen zwischen Juden und Arierern wurden verboten.

Herbert wurde vom Geraer Standesamt verboten seine Verlobte Hilde Sternefeld zu heiraten.  
Rein sollte die deutsche Rasse sein.

1938 wurde die Brüder verhaftet und nach Buchenwald deportiert.

Doch Herbert und Erich gelang die Flucht.

1939 floh Erich mit seiner Frau Edith in die USA,

Herbert gelang es ein Jahr später. Seine neue Heimat wurde Palästina.

Sie konnten sich mit ihren Kindern retten.

Doch ihre Schwester Lilli und Herberts Verlobte Hilde starben.

Hilde Sternefeld wurde als eine deutsche, die einen Juden liebte und selbst zum Judentum konvertiert war, geächtet und entrechtet. Sie starb 1942 in der Milbitzer Heilanstalt.

Lilly Biermann wurde mehrfach deportiert und starb 1945 im KZ Stutthof bei Danzig.

Wenig zeugt heute noch von der Familie Biermann, nur noch wenige kennen ihre Geschichte. Eines, was an sie erinnert, sind die Stolpersteine am Johannisplatz 7. Kleine aus Messing bestehende Erinnerungen, in den Boden eingelassen, zeugen stumm von ihrem Schicksal. Nur wer aufmerksam schaut, wird sie entdecken. Die kleinen Zeugnisse wider das Vergessen.

### III. Wider des Vergessens

Wider das Vergessen. Wir sollen uns erinnern. Wir müssen uns erinnern. Das Schicksal der Familie Biermann, ein Schicksal von vielen. Zerstörtes Leben, unsagbares Leid.

In diesem Jahr jährt sich zum 80. Mal am 09. November die Reichskristallnacht. Die Nacht, in der Synagogen brannten, Geschäfte und Wohnungen von Juden geplündert wurden, sie getötet und verhaftet worden. Verfolgt aufgrund ihres Glaubens, verfolgt aufgrund ihres jüdisch seins.

Und es ist nicht vorbei. Nicht mehr nur verborgen in den Köpfen erwachen die alten bösen Ideen: Kippa tragende Juden werden auf offener Straße verprügelt,

Politiker verleugnen die Shoah, den nationalsozialistischen Völkermord an den Juden Europas,

offen wird gefordert, einen Schlussstrich unter die Erinnerung zu ziehen.

Das, was geschehen ist, soll vergessen werden.

Die Vergangenheit unter den Füßen soll abgeschüttelt werden. Der Blick nach vorn gehen.

Vor dieser Wendung in den Köpfen vieler Menschen, bleibt mir der Atem stehen. Wir sollten am Besten vergessen?

Die Opfer und deren Nachfahren können nicht vergessen.

Wer wir heute sind, wären wir nicht ohne unsere Vergangenheit. Wir schweben nicht im luftleeren Raum des Heute. Wir nicht und sie nicht.

Erinnern.

Jesaja erinnert sich. Schmerzvoll ist die Vergangenheit. Unsere heute, und auch seine. Erinnern.

Erinnern heißt vergegenwärtigen, nicht darüber zu schweigen, reden.

Wer erinnert, kann die Zeichen der Zeit erkennen und ihr wehren.

Wer erinnert, der möchte, dass das was einst geschehen ist, nie wieder passiert.

Wer erinnert, der hofft, dass Gutes geschehen kann.

#### IV. Wir sind Hoffende

Jesaja hofft. Jubelnd soll dem Volk bahn gemacht werden. Eingehen soll das Volk durch das Tor. Jesaja verkündigt Heil im Unheil. Er hofft.

Lange hofften die Juden, dass sich ihr Traum eines eigenen Staates erfüllt. 2000 Jahre hofften sie. Und er ist wahr geworden.

Doch der Tempel?

Nur ein kleiner Teil der Tempelanlage existiert heute noch. Die Klagemauer. Es ist einer der meistbesuchten Orte Jerusalems. Es ist ein Ort des Gebetes. Ein Ort, an dem Juden und auch Christen gemeinsam beten.

Kleine Zettel stecken die Beter dabei in die Spalten der Mauern. Gebete mit Klagen, Danksagungen und Bitten. Für viele Juden ist das ein Symbol für den ewig bestehenden Bund Gottes mit seinem Volk. Sie hoffen. Sie halten an Gottes Verheißung fest, an seinem Bund mit ihnen.

An nichts anderes erinnert uns Jesaja. „Hoffe und bete“ ruft er uns zu. Erwinnere Gott im Gebet ohne Unterlass an seine Verheißung. Höre nicht auf, an seine Tür zu klopfen. Tag und Nacht. Tag und Nacht sollen die Wächter rufen. „Erinnert den Herrn! Lasst ihm keine Ruhe.“ ruft er uns zu.

Wir sind Hoffende, wir Christen mit dem Volk Gottes,  
Wir sind Hoffende inmitten des Leids, was geschehen ist,  
das tagtäglich um uns herum in aller Welt passiert.  
Wir hoffen, dass Gott mitgeht und dass er unsere Gebete erhört.

O Jerusalem, ich habe Wächter über deine Mauern bestellt,  
die den ganzen Tag und die ganze Nacht, nicht mehr schweigen sollen.  
Erinnert den Herrn, gönnt euch keine Ruhe, lasst Gott keine Ruhe.  
Amen.